



© by Michael Hüter, Bochum 2014

**DIE FREMDLINGE SOLUST DU NICHT BEDRÄNGEN UND BEDRÜCKEN ;
DENN IHR SEID AUCH FREMDLINGE IN ÄSYPHENLAND GEWESEN .
(EX 22.20)**

Inhalt

Warum ein Dossier zum Thema Flucht und Asyl?	Seite 3
Präses Annette Kurschus: Deutschland kann mehr Flüchtlinge aufnehmen	Seite 4
Vizepräsident Albert Henz: Humanitäre Lösungen müssen Vorrang haben	Seite 6
Kirchenasyl ist immer nur das letzte Mittel Interview mit Helge Hohmann	Seite 7
Kirche greift ein, wenn staatliche Regelungen versagen Interview mit Dr. Wolf-Dieter Just	Seite 8
Was tut die Evangelische Kirche von Westfalen für Flüchtlinge?	Seite 10
Wie sich Kirchengemeinden für Flüchtlinge einsetzen	Seite 11
Was die Bibel zu Flucht, Vertreibung und Asyl sagt	Seite 13
Hinweise, Fotos, Internetseite und weitere Texte/Fotos	Seite 14

Warum ein Dossier zum Thema Flucht und Asyl?

Viele Kirchengemeinden, Kirchenkreise und diakonische Einrichtungen engagieren sich in der Evangelischen Kirche von Westfalen für Menschen, die aus Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten fliehen oder vor Verfolgung Zuflucht in Deutschland suchen. Ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende helfen ihnen dabei, sich in einer neuen, fremden Umgebung zurechtzufinden. Sie begleiten sie beim Arztbesuch, organisieren Sprachkurse oder übernehmen eine Vormundschaft für unbegleitete Minderjährige. Und wenn eine Abschiebung droht und eine Gemeindeleitung Zweifel an der Begründung hat, kann sich eine Kirchengemeinde auch für ein Kirchenasyl entscheiden.

Der Einsatz für Flüchtlinge ist im Zentrum des christlichen Glaubens verankert. „Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“, heißt es beispielsweise im Matthäusevangelium (Kapitel 25,35).

Über die Hintergründe des Engagements der Evangelischen Kirche von Westfalen für Flüchtlinge und warum sie ein Umdenken in der Asyl- und Migrationspolitik fordert, informiert dieses Dossier. Es zeigt außerdem, wie Kirchengemeinden auf die Lebensverhältnisse von Flüchtlingen in ihren Kommunen reagieren.

Bei der Suche nach weiteren Praxisbeispielen ist der Arbeitsbereich Kommunikation im Landeskirchenamt Journalistinnen und Journalisten gerne behilflich.

Dieses Themenpaket beruht auf einer Grundlage der Evangelischen Kirche im Rheinland.
Wir danken für die freundliche Genehmigung.

Präses Annette Kurschus: Deutschland kann mehr Flüchtlinge aufnehmen

Europa darf nicht auf eine Abschreckungsstrategie bauen, die tote Flüchtlinge einkalkuliert, sagt Präses Annette Kurschus. Stattdessen braucht es gemeinsame Anstrengungen, um sie menschenwürdig aufzunehmen. Die Präses ist dankbar für das große Engagement in westfälischen Kirchengemeinden.

Seit Wochen und Monaten legen sich uns die Meldungen und Bilder von Krieg und menschlichem Elend auf die Seele. Zu Tausenden fliehen Menschen aus dem Irak und aus Syrien. Sie fliehen vor Völkermord, sie sind als Minderheiten von Massenmord bedroht, sie fliehen vor Massakern, Folter und Versklavung. Die arabische Welt ist aus den Fugen geraten. Experten rechnen nicht mit einem baldigen Ende dieses religiös aufgeladenen Krieges. Auch aus vielen Ländern Afrikas fliehen Menschen mit dem Mut der Verzweiflung – aus Armut, Verfolgung, kaputten Verhältnissen und nackter Not.

Aber, so wenden manche ein, wir können doch nicht das Elend der ganzen Welt auf uns nehmen. Das können wir gewiss nicht. Aber es gibt mehr Möglichkeiten als bisher wahrgenommen.

Zu Tausenden sterben Flüchtlinge elend an Europas Grenzen. Das ist eine Schande. Europa hat versucht, sich als Festung zu verbarrikadieren. Jeder ertrunkene Afrikaner ist eine Anklage gegen die Politik der Abschottung.

Europa darf seine Sicherheit, seinen Wohlstand und seine Zivilisation nicht auf eine Abschreckungsstrategie bauen, die tote Flüchtlinge einkalkuliert. Die europäische Flüchtlings- und Migrationspolitik muss umsteuern. Bisher betreibt sie erheblichen Aufwand, um Flüchtlinge fernzuhalten. Notwendig sind aber erhebliche gemeinsame Anstrengungen, um sie menschenwürdig aufzunehmen. Europa trägt Verantwortung. Deshalb braucht es neue Regeln für Zuwanderung. Migrationsquoten, verteilt auf ganz Europa, könnten das Problem von den angrenzenden Staaten wie Italien oder Griechenland weg verlagern und für mehr Gerechtigkeit sorgen. Dringend geboten ist auch ein Kontingent für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge wie Angehörige religiöser Minderheiten, alleinstehende Frauen oder medizinische Notfälle.

Deutschland kann mehr Flüchtlinge aufnehmen. Seit langem setzen wir uns als Evangelische Kirche von Westfalen dafür ein, dass sie hier willkommen sind und menschenwürdig leben können.

In Flüchtlingsunterkünften leben Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen auf engstem Raum zusammen, meist unter belastenden Bedingungen. Oft haben sie böse Erfahrungen hinter sich. Und oft treffen verfeindete Nationalitäten und Religionen aufeinander. Bei meinen Besuchen in Hemer und Burbach konnte ich davon einen Eindruck gewinnen. Es ist nicht erstaunlich, dass es zu Konflikten kommt. Ängste und Sorgen aus der Bevölkerung müssen wir sehr ernst nehmen. Aber sie dürfen nicht umschlagen in Fremdenfeindlichkeit und Ablehnung. Deshalb sind verbindlich festgelegte, transparente und überprüfbare Mindeststandards für Erstaufnahmeeinrichtungen unverzichtbar.

Ich bin dankbar, dass viele evangelische Kirchengemeinden in Westfalen tatkräftig helfen. Ich bin dankbar für das eindrucksvolle Engagement ungezählter Ehrenamtlicher, die gemeinsam mit Hauptamtlichen den Flüchtlingen in ihrer Nachbarschaft beistehen. Sie sammeln Kleidung und Spielzeug, unterrichten Deutsch und helfen bei Hausaufgaben. Sie betreuen Kinder und begleiten die Eltern bei Formalitäten und Arztbesuchen. Sie laden Flüchtlinge zum Sonntagsgottesdienst in die Gemeinde ein oder zur Andacht in der Unterkunft. Sie sorgen persönlich für eine Kultur des Willkommens.

Sehr herzlich danke ich allen Frauen und Männern in unserer Evangelischen Kirche von Westfalen, die hier ihre Zeit und Energie einsetzen, ihre Kompetenz oder auch ihr Geld. Ihnen allen wünsche ich auch weiterhin die nötige Kraft, Geduld und Toleranz. Ich danke allen Kirchengemeinden, die sich zu einem Kirchenasyl entschlossen haben und es durchführen, in manchen Fällen schon jahrelang. Sie alle bitte ich, nicht nachzulassen in ihrer Hilfe. Sie handeln im Sinne des Evangeliums.

Präses Annette Kurschus ist die leitende Theologin der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Humanitäre Lösungen müssen Vorrang haben

Die evangelische Kirche tritt für ein effektives und faires Asylverfahren ein. Kettenabschiebungen und humanitär bedenkliche Abschiebungen in sichere Drittstaaten darf es nicht geben, sagt Albert Henz, Theologischer Vizepräsident der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Die Fluchtbewegungen auf der ganzen Welt sind so groß wie schon lange nicht mehr. Allein im Irak wurden seit Anfang 2014 1,8 Millionen Menschen vertrieben, von denen 800.000 in den kurdischen Gebieten Nordiraks untergekommen sind. Innerhalb Syriens sind über 6,5 Millionen Menschen auf der Flucht, weit mehr als drei Millionen Menschen haben in den Nachbarländern Türkei, Libanon, Jordanien und dem Irak Zuflucht gefunden. Die Zahl der Flüchtlinge im Libanon entspricht fast einem Viertel der libanesischen Bevölkerung. Dies bringt gewaltige Herausforderungen mit sich.

Auch bei uns in Europa und in Deutschland steigen die Flüchtlingszahlen erheblich. Im Jahr 2014 werden es bis zu 200.000 Asylbewerberinnen und Asylbewerber sein, ein Drittel mehr als im Vorjahr. Dazu kommen 20.000 syrische Flüchtlinge und weitere syrische Familienangehörige.

Zwar lagen die Zahlen Mitte der 1990-er Jahre höher: Damals fanden mehr als 400.000 bosnische Bürgerkriegsflüchtlinge bei uns Aufnahme. Die Situation ist auch bei weitem nicht vergleichbar mit anderen Ländern etwa im Nahen und Mittleren Osten. Dennoch sehen wir in unserer Landeskirche: Es bedeutet eine gewaltige Herausforderung für das Land NRW, die Kommunen und die gesamte Zivilgesellschaft, die Flüchtlinge aufzunehmen und unterzubringen, von einer angemessenen Begleitung ganz zu schweigen.

In zahlreichen Kommunen fehlt es an Raum, weil die Aufnahmekapazitäten in den vergangenen Jahren wegen rückläufiger Fallzahlen abgebaut worden sind. Dies gilt es zu korrigieren. Die Flüchtlinge brauchen ein neues Zuhause. Der Runde Tisch zum Thema Flüchtlingspolitik in NRW im Oktober 2014 in Essen war ein erster Schritt in die richtige Richtung. Wir werden nun sehr auf die Umsetzung der Vereinbarungen achten: Werden die Mindeststandards in der Unterbringung und Begleitung von Flüchtlingen eingehalten?

Als evangelische Kirche treten wir für ein effektives und faires Asylverfahren für alle Flüchtlinge ein. Kettenabschiebungen und humanitär bedenkliche Abschiebungen in sichere Drittstaaten darf es nicht geben. Wir fordern die zuständigen staatlichen Stellen auf, Familienzusammenführungen zu ermöglichen. Geduldete brauchen ein Bleiberecht. Insgesamt müssen humanitäre Lösungen Vorrang haben.

Wo dies nicht gewährleistet ist, bleibt uns als letzte Möglichkeit nur das Kirchenasyl. Im Übrigen stehen wir den hilfeschuchenden Flüchtlingen in unseren Gemeinden und diakonischen Einrichtungen bei, vermitteln in Konfliktsituationen und wollen durch unser Engagement vor Ort zu einer guten Willkommenskultur beitragen.

Vizepräsident Albert Henz ist als Dezernent u.a zuständig für den Bereich gesellschaftliche Verantwortung.

Kirchenasyl ist immer nur das letzte Mittel

Kirchengemeinden stehen immer häufiger vor der Frage, ob sie Flüchtlingen Kirchenasyl gewähren sollen, die über einen vermeintlich sicheren Staat der EU eingereist sind. Pfarrer Helge Hohmann über die Hintergründe.

Herr Hohmann, die Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“ stellt einen starken Anstieg der Zahl von Kirchenasylanträgen fest. Was sind die Gründe für diese Entwicklung?

Aktuell handelt es sich meistens um Kirchenasyle für Flüchtlinge, die durch die Dublin-Verordnung in einen angeblich sicheren Staat der EU zurückgeführt werden sollen. Diese Regelung lässt sowohl den Einzelfall als auch die tatsächlich inhumane Situation für Geflüchtete in Ländern wie Bulgarien oder Italien völlig außer Acht. Wenn Kirchenasyl gewährt wird, ist ausschlaggebend, dass eine Rückführung die Betroffenen in eine äußerst bedrohliche Lage bringen würde. Oft sind sie traumatisiert oder krank.

Leider können in der EKvW längst nicht alle Bitten um Kirchenasyl erfüllt werden. Was kann denn ein sogenanntes „Dublin-Kirchenasyl“ erreichen, wenn die Abschiebung droht?

Die Rücküberstellung in das sichere EU-Land muss nach dessen Zustimmung innerhalb eines halben Jahres erfolgen, danach muss eigentlich das Asylverfahren in Deutschland durchgeführt werden. Ein Kirchenasyl kann helfen, diese Frist zu überbrücken. Leider versucht das zuständige Bundesamt für Migration und Flüchtlinge derzeit, Kirchenasyl als „Untertauchen“ zu bewerten, sodass sich die Frist auf eineinhalb Jahre verlängern kann. Damit soll den Kirchengemeinden die Entscheidung für ein Kirchenasyl erschwert werden, da das Ende inzwischen nicht ohne Weiteres abzusehen ist.

Was sollte eine Kirchengemeinde vor dem Beschluss für ein Kirchenasyl beachten?

Ein Kirchenasyl ist immer nur das letzte Mittel, wenn der Rechtsweg zunächst abgeschlossen ist, aber ein offensichtlicher Schutzbedarf für die Flüchtlinge dabei missachtet wird. Um dies und die Folgen eines Kirchenasyls für die Schutzsuchenden richtig einschätzen zu können, sollten die Fachleute bei Kirche und Diakonie immer beratend hinzugezogen werden. Es gibt eine Arbeitshilfe der NRW-Landeskirchen und ihrer Diakonie, die Orientierung geben kann. Wichtig ist: Bei einer Entscheidung für ein Kirchenasyl müssen Superintendentur, Landeskirche, aber auch Ausländerbehörde und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge umgehend informiert werden.

Pfarrer Helge Hohmann ist Beauftragter für Zuwanderungsarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen und Studienleiter am Institut für Kirche und Gesellschaft in Villigst.

Weitere Informationen

Kontakt zu Pfarrer Helge Hohmann:

<http://www.kircheundgesellschaft.de/theologische-und-gesellschaftliche-grundfragen/team/hohmann/>

Arbeitshilfe Kirchenasyl:

<http://www.evangelisch-in-westfalen.de/fileadmin/ekvw/dokumente/arbeitshilfen/kirchenasyl.pdf>

Kirche greift ein, wenn staatliche Regelungen versagen

Millionen Menschen flüchten vor Gewalt in Syrien und im Irak. Welche Chancen ein Kirchenasyl ihnen bietet, sagt Wolf-Dieter Just von der Ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche.

Herr Just, wie bewerten Sie die aktuelle Asylrechtsverschärfung, mit der die Westbalkanländer Serbien, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina als sichere Herkunftsstaaten eingestuft werden?

Ich finde es schlimm, dass das Asylrecht in dem Moment, in dem es dringend gebraucht wird, eingeschränkt wird. Das ist höchst bedauerlich und menschenrechtlich nicht zu vertreten. Die Argumentation ist, dass es ja Flüchtlinge gebe, die den Schutz noch nötiger brauchen, zum Beispiel aus Syrien. Aber erst einmal hat man die Zahl der Flüchtlinge, die aus Syrien Aufnahme finden, sehr stark eingegrenzt: 20.000, mehr nicht. Und zweitens: Die Flüchtlinge aus diesen Staaten, aus Serbien, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina, sind meistens Roma. Diese sind dort oft Opfer rassistisch motivierter Gewalt und werden massiv diskriminiert – auf dem Wohnungsmarkt, bei der Suche nach Arbeit, beim Zugang zu Schulbildung. Deswegen sind das schutzwürdige Personen, die da zu uns kommen.

In der Debatte ging es ja auch um die Residenzpflicht.

Die Residenzpflicht gibt es nur in Deutschland und ist ein Menschenrechtsverstoß. Artikel 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sagt, dass sich jeder frei in dem Staat bewegen darf, in dem er lebt. Der Grund ist, dass man die Flüchtlinge, die hier sind, kontrollieren will und Zugriff auf sie haben möchte, um sie gegebenenfalls abschieben zu können. Auf Grund der jüngsten Verhandlungen im Bundesrat mit dem grünen Ministerpräsidenten Kretschmann um einen Kompromiss soll die Residenzpflicht jetzt gelockert werden. Sie soll nach dem vierten Monat entfallen. Allerdings wird den Flüchtlingen weiter ein fester Wohnsitz zugewiesen, und nur dort erhalten sie Sozialleistungen.

Wie hat sich das Kirchenasyl entwickelt?

In der Anfangszeit der Bundesarbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“ 1994 und des 1993 gegründeten Kirchenasyl-Netzwerks NRW waren die Asylsuchenden meistens Kurden aus der Türkei, die als ethnische Minderheit verfolgt wurden. Heute hat sich manches verändert. Wir haben derzeit so viele Kirchenasyle wie noch nie. Die meisten sind sogenannte „Dublin-Kirchenasyle“. Da geht es um die Gefahr einer Abschiebung in ein anderes EU-Land, das für das Asylverfahren zuständig ist – in der Regel das Ersteinreiseland. Die Bedingungen für den Aufenthalt von Flüchtlingen und für das Asylverfahren in diesen Ersteinreiseländern wie zum Beispiel Italien, Malta oder Ungarn sind oft völlig inakzeptabel – in Italien droht ihnen zum Beispiel Obdachlosigkeit und mangelnde materielle und medizinische Versorgung, in Ungarn und Malta werden Flüchtlinge regelmäßig inhaftiert – das soll für die Flüchtlinge im Kirchenasyl verhindert werden.

-> weiter auf Seite 9

Inwieweit ist Kirchenasyl legal?

Im rechtlichen Sinn gibt es gar kein Kirchenasyl. Es ist aber eine Praxis, die vom Staat weitgehend geduldet wird, weil es immer wieder Härtefälle gibt, die durch die geltenden Regelungen nicht so erkannt oder erfasst werden. Kein Gesetz ist so perfekt, dass wirklich alle konkreten Fälle darunter passen. Insofern wird es weitgehend vom Staat respektiert, dass in besonderen Fällen die Kirchen eingreifen. Selbst wenn wir jetzt sagen „Es hat noch nie so viele Kirchenasyle gegeben wie jetzt“, muss man auch dazu sagen: Es ist der absolute Ausnahmefall und „ultima ratio“. Wir haben in diesem Jahr bisher ungefähr 130.000 Asylanträge in Deutschland und kommen 2014 vielleicht auf 180.000. Gegenüber 180.000 Asylanträgen sind 136 Kirchenasyle eine verschwindend geringe Zahl. Kirchenasyl ist wirklich der Ausnahmefall.

Wenn man jetzt sieht, wie viele Flüchtlinge aus Kobane in die Türkei geflüchtet sind ...

An einem Wochenende sind 140.000 Menschen von Syrien in die Türkei geflohen, und Deutschland nimmt gerade mal 20.000 auf.

Für Europa nimmt Deutschland sogar die meisten Flüchtlinge auf. Der Libanon dagegen hat 4,2 Millionen Einwohner und hat eine Millionen Flüchtlinge aufgenommen.

Richtig. Im Vergleich dazu ist der Beitrag Deutschlands einfach lächerlich.

Denken Sie, dass Kirchenasyl bei solchen Punkten auch greift?

Nein, Kirchenasyl wird quantitativ nicht relevant werden. Es kann nicht die Massen der syrischen Flüchtlinge, die Schutz suchen, aufnehmen. Dafür ist es ungeeignet.

Inwieweit soll sich Kirche Ihrer Meinung nach in die Politik einmischen?

Da, wo Menschen in Not sind, gibt es eine christliche Beistandspflicht. Da haben sich Christinnen und Christen zu engagieren, das ist vom Evangelium her geboten. „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen. Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan“, sagt Christus als der Weltenrichter in Matthäus 25. Im notleidenden Flüchtling begegnet uns also Christus selbst. Als Christen haben wir uns schützend vor Menschen zu stellen, die in Not und Bedrängnis sind und denen Gefahren drohen. Übrigens: Im Alten Testament wird kein Gebot so oft wiederholt wie das Gebot, Fremde zu schützen und zu lieben.

Dr. Wolf-Dieter Just ist Professor für Sozialethik und Sozialphilosophie. Er hat die Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“ mitgegründet und ist deren Ehrenvorsitzender.

Weitere Informationen

Die Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft *Asyl in der Kirche* im Internet:

www.kirchenasyl.de

Was tut die Evangelische Kirche von Westfalen für Flüchtlinge?

Kollekten, Beratung und politische Lobbyarbeit. Einige Beispiele

Die Landessynode als höchstes Entscheidungsgremium der EKvW hat 2013 Sondermittel zur Förderung haupt- und ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Höhe von 250.000 Euro zur Verfügung gestellt. Dieses Geld hat u.a. eine **Stelle für Verfahrensberatung** ermöglicht (zunächst für ein Jahr): bei der Diakonie Siegen in der **Erstaufnahmeeinrichtung Burbach**. 80 Prozent der Trägereigenmittel (19.860 Euro) wurden davon finanziert. Das Gleiche gilt für die Einrichtung einer **Stelle für Verfahrensberatung** im Evangelischen Kirchenkreis Wittgenstein in der **Aufnahmestelle Bad Berleburg**. Außerdem erhielten die Ehrenamtlichen der **Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Burbach** in der dortigen Aufnahmeeinrichtung 3.600 Euro Unterstützung für ihre Arbeit. Westfalenweit wurden bisher insgesamt 182.000 Euro zum Aufbau oder zur **Stabilisierung hauptamtlicher Flüchtlingsarbeit** aufgewendet, ca. 15.000 Euro für die Förderung von Fortbildung von Ehrenamtlichen und ihren Aktivitäten.

Neben der Neueinrichtung oder dem Ausbau von **Asylverfahrensberatung in Dortmund und Unna-Massen** erhielten auch die Neueinrichtung und der Ausbau von **psychosozialen Zentren in Bielefeld und Hagen** Fördermittel. In den Kirchenkreisen Gelsenkirchen und Wattenscheid, Gladbeck-Bottrop-Dorsten, Iserlohn, Minden, Arnsberg, Bochum, Gütersloh, Hagen, Halle, Herford, Herne, Iserlohn, Soest und Vlotho wurde die **Beratungsarbeit** bezuschusst. Hilfe für Ehrenamtliche erfolgte in Gladbeck-Bottrop-Dorsten, Recklinghausen, Dortmund, Münster, Gütersloh und Paderborn.

Die Evangelische Kirche von Westfalen beteiligt sich seit vielen Jahren in Kooperation mit der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe aktiv an **politischen Beratungsprozessen zur Erstaufnahme von Asylsuchenden und anderen flüchtlingspolitischen Fragen**. Das geschieht teilweise im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Migration der drei NRW-Landeskirchen und ihrer Diakonie. Es werden Fach- und Hintergrundgespräche initiiert, Stellungnahmen eingereicht und Anhörungen mitgestaltet.

Vor fünf Jahren hat die westfälische Landeskirche die Stelle eines **Beauftragten für Zuwanderungsarbeit** eingerichtet, der als ständiger Ansprechpartner für Politik, Wohlfahrtsverbände sowie zivilgesellschaftliche Organisationen fungiert und den Kirchenkreisen und Kirchengemeinden als Experte zur Verfügung steht. Er arbeitet als Studienleiter für Migration im Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW. Dort organisiert er Akademietagungen, Studientage und Diskussionsveranstaltungen, insbesondere das „Asylpolitische Forum“, die größte Tagung dieser Art in Nordrhein-Westfalen. Dies geschieht in Kooperation mit dem Flüchtlingsrat NRW, Amnesty International, Pro Asyl und der Diakonie RWL.

Außerdem sammeln alle westfälischen Kirchengemeinden einmal jährlich im Sonntagsgottesdienst eine **landeskirchliche Kollekte für Flüchtlingsarbeit** ein. Dieses Geld, von der Diakonie RWL verwaltet, kommt den Flüchtlingen vor Ort zugute.

Wie sich Kirchengemeinden für Flüchtlinge einsetzen

Westfalenweit engagieren sich zahlreiche Kirchengemeinden in Projekten, Arbeitskreisen und Initiativen für Flüchtlinge, Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie andere Zugewanderte. Sie tun dies oft in ökumenischer Zusammenarbeit oder in Kooperation mit kommunalen Organisationen. Ehren- und Hauptamtliche arbeiten dabei Hand in Hand. In Kirchenkreisen und Gemeinden ist mit der zunehmenden Zahl von Flüchtlingen eine lebendige Landschaft von Unterstützergruppen gewachsen. Sie arbeiten im Umfeld von Flüchtlingsunterkünften, besuchen und begleiten Flüchtlinge, erteilen Deutschunterricht, bieten Spielstuben für Kinder an, sammeln Kleidung und organisieren Begegnungsveranstaltungen. Droht Flüchtlingen eine Abschiebung, die für sie lebensbedrohlich oder inhuman ist, sind auch viele Kirchengemeinden bereit, Kirchenasyl zu gewähren. Darüber hinaus werden in Einzelfällen Verpflichtungserklärungen für syrische Familien übernommen, die ihre Angehörigen im Rahmen der Landesaufnahmeanordnung zu sich holen wollen.

Hier ein kleiner Ausschnitt aus der Vielfalt des kirchlichen Engagements auf Gemeinde- und Kirchenkreisebene, das teilweise aus den Sondermitteln für Flüchtlingsarbeit gefördert wird, die die Landessynode 2013 beschlossen hat.

1. Notunterkunft in der ehemaligen Siegerlandkaserne Burbach: Unterstützerkreis aus der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Burbach

Zahlreiche Freiwillige um Ehrenamtskoordinator Hans-Peter Ginsberg und Pfarrer Jochen Wahl helfen, wo sie nur können: Sie sammeln Kleidung und Koffer, Spielzeug und Kinderwagen. Flüchtlinge sind zum Sonntagsgottesdienst in der Gemeinde und zur Mittwochsandacht im Andachtsraum der Notunterkunft herzlich willkommen. Sie bieten Kindern ein paar unbeschwerte Stunden in der Kinderbetreuung oder helfen bei Formalitäten.

Kontakt: Pfarrer Jochen Wahl, <http://burbach.kirchenkreis-siegen.de/>

2. Kirchengemeinde Gladbeck: Ein ganzer Arbeitsbereich Flüchtlingsarbeit

Die Kirchengemeinde Gladbeck hat seit vielen Jahren in ihrem Bezirk Mitte einen ganzen Arbeitsbereich für Flüchtlingsarbeit aufgebaut. Dazu gehört die Unterhaltung einer eigenen hauptamtlichen Flüchtlingsberatungsstelle ebenso wie ein ehrenamtlicher Arbeitskreis Flüchtlingsarbeit. Flüchtlinge werden im Asylverfahren begleitet, Kontakte zu Rechtsanwälten, Ärzten und Behörden werden hergestellt, Spenden für aufkommende Kosten im Asylverfahren gesammelt. Ebenso dazu gehören interkulturelle Begegnungen und Integrationsarbeit – zum Beispiel in Form von Sprachkursen und Einbeziehung von Flüchtlingen in das Gemeindeleben. Für ihr Engagement wurde die Kirchengemeinde Gladbeck im Jahr 2013 von der westfälischen Landeskirche mit dem „Salzkorn“-Förderpreis ausgezeichnet.

Kontakt: Pfarrerin Reile Hildebrandt-Junge-Wentrup, <http://www.kirchegladbeck.de/>

3. Erstaufnahmeeinrichtung Unna-Massen: Spielstube der Ev. Kirchengemeinde Massen

Seit Sommer 2013 unterhält die Evangelische Kirchengemeinde Massen (Unna) als diakonisches Gemeindeprojekt für die Flüchtlingskinder in der ehemaligen Landesstelle Unna-Massen als Entlastungseinrichtung für die Erstaufnahmeeinrichtung (EAE) Dortmund-Hacheney eine

Spielstube. Wöchentlich treffen sich Helferinnen und Helfer aus Massen und Umgebung, um samstags in der Zeit von 15 bis 17 Uhr im ehemaligen Kindergarten der Landesstelle mit den Kindern aus aller Herren Länder zu spielen. Ihre Motivation: „Wir können die politischen und kriegerischen Konflikte dieser Welt nicht beeinflussen. Aber wir können unseren kleinen Gästen wenigstens samstags mit Malen, Perlenkettenbasteln, Puzzeln, Memory-Spielen, Ballspielen, Kickern und mehr eine kurze Zeit Spaß und Freude bereiten, um sie so etwas aus ihrer Traurigkeit zu lösen oder einfach etwas gegen die Langeweile zu tun.“
Kontakt: Volker Risse, Vorsitzender des Diakonieausschusses der Ev. Kirchengemeinde Massen, <http://www.ev-kirche-massen.de/>

4. CVJM Münster: Familienhäuser für Flüchtlinge

Der CVJM (Christlicher Verein junger Menschen) Münster ist im Kirchenkreis Münster Träger der „Familienhäuser“ für Flüchtlinge. Insgesamt 48 Personen, überwiegend Familien, aus zurzeit neun Nationen werden hier von der Stadt Münster zugewiesen und von ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden des CVJM Münster in ihrem Leben begleitet. Die inhaltliche Einbindung in die Nachbarschaft wird durch die äußere Gestaltung der Einrichtung gestützt – denn bewusst fügen sie sich als Reihenhäuser in das Wohnumfeld ein. Verschiedene Aktionen werden in Kooperation mit der evangelischen Kirchengemeinde des Stadtteils angeboten, zu der ein guter Kontakt besteht.
Kontakt: Melanie Decher, Leiterin der Familienhäuser, <http://www.cvjmmuenster.de/>

5. Kirchenkreis Recklinghausen:

Belegung und Neustart der Flüchtlingsarbeit in den Kirchengemeinden

Die Synode des Kirchenkreises Recklinghausen stand im November 2013 unter dem Schwerpunkt Flüchtlingsarbeit. Sie gab den Impuls für einen Neustart der Flüchtlingsarbeit in den Kirchengemeinden. In vielen Gemeinden entstanden, oft in ökumenischer Kooperation, Unterstützerkreise. Gemeinden stellen Räume zur Verfügung, suchen nach Wohnraum oder bieten selbst welchen an. Sie organisieren Sprachkurse, Alltagsbegleitungen und Begegnungen mit Flüchtlingen. Der Kirchenkreis hat 15.000 Euro für einen Hilfsfonds bereitgestellt, aus dem Rechtsgutachten, besondere Hilfen im Verfahren usw. finanziert werden. Zudem bietet der Kirchenkreis regelmäßige monatliche Schulungen für Ehrenamtliche durch eine Fachanwältin an.
Kontakt: Pfarrerin Silke Niemeyer, Synodalbeauftragte für Flüchtlingsarbeit, <http://kirchenkreis-re.de/>

6. Kirchenkreis Bielefeld:

Ökumenisches Netzwerk zum Schutz von Flüchtlingen

Das Sozialpfarramt des Kirchenkreises Bielefeld befasst sich bereits seit Ende der 1980-er Jahre intensiv mit der Situation von Flüchtlingen in Deutschland. 1994 wurde das „Ökumenische Netzwerk Bielefeld zum Schutz von Flüchtlingen“ gegründet, dem heute über 20 Kirchengemeinden sowie die Diakonische Gemeinschaft Nazareth (Bielefeld-Bethel) angehören. Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt heute in der Begleitung von Kirchenasylan. Kooperationspartner sind u.a. die jeweils zuständigen Ausländerbehörden, der Arbeitskreis Asyl e.V. (Bielefeld), Amnesty International, das Netzwerk Asyl in der Kirche NRW sowie das Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) der westfälischen Landeskirche.

Kontakt: Pfarrer Matthias Blomeier und Pfarrer i.R. Joachim Poggenklauß, www.kirche-bielefeld.de/cms/190

Was die Bibel zu Flucht, Vertreibung und Asyl sagt

Ob Abrahams Aufbruch zu den Kornkammern Ägyptens, die Erzählungen von Josef und seinen Brüdern oder die Flucht des neugeborenen Jesus vor den Häschern des Herodes – die Bibel ist voller Geschichten über Menschen auf der Flucht und wie Gott ihnen zur Hilfe kommt. Auch einer der zentralen biblischen Texte, die Zehn Gebote, beginnt mit der Erinnerung an eine Flucht: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.“ (2. Mose 20,1) Die Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Sklaverei wird gar zu einem Brennpunkt biblischer Glaubenserfahrung.

Das zentrale Glaubensbekenntnis des Alten Testaments, „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein“, ermahnt deshalb ausdrücklich, dieser konkreten Erfahrung von Flucht und göttlichem Handeln auch künftig zu gedenken: „So hüte dich, dass du nicht den Herrn vergisst, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt hat.“ (5. Mose 5,12). Immer wieder erinnert die Bibel an dieses Erlebnis früherer Generationen, beispielsweise in 5. Mose 26,5: „Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten und wurde dort ein großes, starkes und zahlreiches Volk.“

Mit dem Verweis auf die Befreiung Israels aus ägyptischer Gewaltherrschaft stärkt die Bibel aber nicht nur das Vertrauen in einen Gott, der Menschen in ihrer Bedrängnis, Flucht und Heimatlosigkeit beisteht. Sie begründet damit auch die ethische Forderung, Flüchtlinge ohne Wenn und Aber zu schützen: „Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.“ (2. Mose 22,20)

Im 3. Buch Mose klingt sogar das Gebot der Nächstenliebe an: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott.“ (3. Mose 19, 33f)

Das Neue Testament führt diese Linie konsequent weiter: Mit dem Gebot der Nächstenliebe fordert Jesus Christus nachdrücklich dazu auf, sich für Flüchtlinge, Asylbewerber und Migranten zu engagieren: „Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“, so formuliert es das Matthäusevangelium, Kapitel 25,35. Die Arbeitshilfe der rheinischen, westfälischen und lippischen Kirche zum Kirchenasyl verweist daher auch für die politischen Konsequenzen kirchlichen Handelns ausdrücklich auf die Bibel : „Das biblische Zeugnis hält uns in Kirche und Gesellschaft dazu an, den Fremden und den Flüchtlingen Schutz zu gewähren, sie zu achten und ihre Lebensrechte anzuerkennen.“

Hinweise | Fotos | Texte

Weitere Informationen zum Thema (Stellungnahmen, Positionspapiere und weitere Texte) sowie zusätzliche Fotos finden sie auf der Internetseite <http://ekvw.de/fluchtundasyl>



Foto Präses Annette Kurschus hier:

http://www.evangelisch-in-westfalen.de/fileadmin/ekvw/bilder/presseportal/personen/praesesfotos/kurschus_portrait_quer.jpg



Foto Vizepräsident Albert Henz hier:

http://www.evangelisch-in-westfalen.de/fileadmin/ekvw/bilder/presseportal/personen/vizepraesidenten/henz_04.jpg



Foto Helge Hohmann hier:

http://www.evangelisch-in-westfalen.de/fileadmin/ekvw/bilder/themen/flucht_asyl/HohmannHelge.jpg



Foto Dr. Wolf-Dieter Just hier:

http://www.evangelisch-in-westfalen.de/fileadmin/ekvw/bilder/themen/flucht_asyl/Just.jpg